

Ihr, die ihr geboren wurdet, ihr, die ihr liebt, die ihr in schönen Illusionen lebt, die ihr in das Grab steigt, — lasset jegliche Hoffnung. Unterhalb dieser drei Gestalten aber, vor dem Tympanon, sitzt der Poet, eine bewundernswerte, an den „Pensieroso“ Michel Angelos erinnernde Gestalt, mit geschmeidigen Schultern, das Haupt mit dem robusten Arme unterstützend, Entschlossenheit im Ausdruck, mit gekräuselter Stirne. Er betrachtet das Elend, das sich zu seinen Füßen aufrollt, er denkt über die Geheimnisse des Lebens nach

Ursprünglich hätten an Stelle der drei Verzweifelnden zwei Statuen das Thor überragen sollen, des Adam (er wurde durch den mit seinem Werke unzufriedenen Künstler zerstört) und der Eva. Von dieser war ein Bronzeabguss in natürlicher Grösse im Salon von 1899 ausgestellt; Reductionen aus Bronze

oder aus Marmor existiren in privatem Besitze. Von etwas schweren Formen, mächtigen fruchtbaren Hüften, pflanzt sich das erste Weib aufrecht hin, seine Brust mit den Armen umfassend, wie durch das Lebensgeheimnis erschreckt, dessen Vorgang sie in sich fühlt.

Der ganze Rodin ist in der so bedeutsamen Pforte enthalten: scharfe Beobachtung alles Menschlichen, Erforschung der vollkommensten Ausdrucksweise der zartesten Gefühle, Originalität der Composition, Mächtigkeit der Schöpfung und Ausführung, Wahrheit der Formen. Und nicht ohne Grund hat man den Künstler hinsichtlich der so intensiv herben, tragischen Episoden dieses Poëms der Verzweiflung als mit Baudelaire verwandt bezeichnet (an den hauptsächlich die folgenden kleinen

None de plouit



A. Rodin, Zeichnung für die „Pforte der Hölle“